

Verwurzelt: Carlo Clopath kehrte 2014 nach Trin Mulin zurück, wo er aufgewachsen war.



Carlo Clopath

«Mir schwebt eine Industrie vor, die sich auf natürliche, lokale Materialien besinnt.»

Carlo Clopath mag die langsamen Prozesse von lebendigen Materialien. Er entwirft ruhige Objekte, die Kulturen überbrücken

Interview: Susanna Koeberle, Fotos: Mirjam Kluka



Japanliebe:
Für den japanischen Hersteller Saro entwarf der bündner Gestalter Besteck.

Carlo Clopaths Atelier befindet sich in Trin Mulin in einem ehemaligen Gebäude des Elektrizitätswerks Graubünden.

Der Designer wuchs im Bündner Dorf auf und lebte bis zu seinem Studium an der ECAL dort. Nach Abschluss seiner Ausbildung zog es ihn nach Kopenhagen, wo er für die Designerin Cecilie Manz tätig war. Weil er merkte, dass er gerne selbst Dinge entwarf, beschloss er, sein ehemaliges Atelier in Trin wieder zu beziehen und machte sich selbständig. Er baute die Räume, die er früher mit Kollegen geteilt hatte, für seine Zwecke um. Seit 2014 arbeitet Clopath im zweistöckigen Häuschen; er schätzt die zurückgezogene Lage. Mit der Rätoromanisch sprechenden Region fühlt er sich stark verbunden. Auch dass viele Architekturbüros – etablierte und jüngere – in der Gegend arbeiten, macht seinen Heimatkanton für ihn spannend. Der Designer pendelt seit einigen Jahren zwischen der Schweiz und Japan.

Was war deine Motivation, Design zu studieren?

CARLO CLOPATH: Ich meiner Jugendzeit interessierte mich Grafikdesign. Später fand ich, dass das Dreidimensionale mehr Möglichkeiten birgt. Nach der Kantonschule arbeitete ich zwei Jahre in einem Architekturbüro in Chur. Architektur ist für mich bis heute relevant, aber dass in der beruflichen Realität der Entwurf nur einen kleinen Teil der Arbeit ausmacht, schreckte mich ab. Durch Zufall besuchte ich die Design Miami Basel und kam dadurch erstmals

«Mir gefällt die Idee des Gesamtkunstwerks.»

CARLO CLOPATH

mit Design in Kontakt. Auch die ECAL aus Lausanne stellte dort aus. Die Vielseitigkeit und die Offenheit des Studiengangs bewogen mich schliesslich dazu, mich für das Produktdesign-Studium zu bewerben.

Handwerk ist in deiner Praxis wichtig. Was fasziniert dich daran?

CC: In erster Linie sind es die natürlichen Materialien, die mich daran interessieren. Damit verbunden ist das Thema Nachhaltigkeit. Mit lokalen Rohstoffen zu arbeiten, macht für mich in mehrfacher Hinsicht Sinn. In der traditionellen Industrie sind die meisten Prozesse standardisiert. Mir schwebt eine neue Industrie vor, die sich wieder auf natürliche, lebendige und lokale Materialien besinnt. Handwerk ist für mich deswegen wichtig, weil eben nur leidenschaftliche Handwerker materialgerecht mit diesen Werkstoffen arbeiten können. Von ihnen lerne ich viel.

Welches Material sagt dir besonders zu?

CC: Holz. Viele industrielle Unternehmen arbeiten zwar mit Holz, aber meist verliert es bei der industriellen Art der Verarbeitung seine Lebendigkeit. Holz ist ein Material, das lebt. Es verändert sich je nach Jahreszeit und altert sehr schön. Und man kann Holzobjekte gut reparieren. Mit natürlichen Materialien zu arbeiten, hat für mich etwas Ehrliches und Bescheidenes. Es fühlt sich richtig an.

Recherche ist ein zentraler Aspekt deiner Arbeit. Du hast dich etwa länger mit Ornamenten befasst. Kannst du dazu etwas erzählen?

CC: Im Rahmen einer Residenz in Arita stiess ich auf die Verwendung von Ornamenten in alten Keramiken. Mir fiel dabei auf, dass das Motiv der Spirale auf der ganzen Welt genutzt wird. Es symbolisiert Fruchtbarkeit, Leben und zyklische Wiederkehr. Diese Symbole sind eine Art kulturelles Kommunikationsmittel, sie stehen für ein bestimmtes Weltbild. Das hat meine Sicht auf Ornamente und den Begriff der Rationalität verändert. Weil der Klimawandel heute Teil der Realität ist, bedeutet auch Rationalität etwas anderes.

Du hast dich auch mit der Fertigungsmethode des Holzbiegens auseinandergesetzt. Was hat sich daraus ergeben?

CC: Ich wollte zeigen, was das Material Holz alles kann. Viele denken, Kunststoff sei grundsätzlich innovativ. Holz ist aber das Material mit dem grössten Umformungspotenzial. Beim Dampfbiegen geschieht eine

Recherche: Carlo Clopath experimentiert viel mit japanischen Verarbeitungstechniken.



Alles unter einem Dach: Im unteren Teil des Ateliers befindet sich die eigene Werkstatt.



Hand anlegen: Das Biegen der Bretter kann der Designer selbst bewerkstelligen.



Rekonfiguration der Zellstruktur. Ich konnte viele Versuche im Holzbiegewerk Winkler durchführen. Diese Recherche führte zu einem Freischwinger aus Buche, den ich an den Swiss Design Awards zeigen werde. Der Stuhl ist so aufgebaut, dass man ihn auseinandernehmen kann. Ich habe meine Recherche dann ausgeweitet und einen Paravent aus Fichtenholz und einen Sessel aus Buche hergestellt. Diese beiden Holzarten sind in der Schweiz zur Genüge vorhanden. Und Buche eignet sich zum Dampfbiegen besonders gut. Es ging also auch hier um Materialgerechtigkeit, nicht primär um Ästhetik.

Zu japanischer Gestaltung hast du eine gewisse Affinität. Wie kam es dazu?

CC: s2014 gewann ich mit Küchenutensilien einen Swiss Design Award. Patrick Reymond von Atelier Oi lud mich daraufhin

ein, an einer Ausstellung in Tokio teilzunehmen. Dies war der Auslöser für Anfragen von japanischen Herstellern. Seither war ich jedes Jahr in Japan und konnte verschiedene Projekte realisieren. Ich versuche nicht, japanisch zu sein. Für Japaner ist Design relativ neu, denn im traditionellen japanischen Haus sind Möbel kaum vorhanden. Mir gefällt die ehrliche Bauweise dieser Architektur. Man arbeitet dort mit natürlichen Materialien. Handwerk ist in Japan sehr präsent und auch erschwinglich. Zurzeit arbeite ich dort an einem Projekt mit Vollholzwänden.

Erweiterung: *Das Thema «Raum» interessiert Carlo Clopath immer mehr.*



Einflüsse: *Unter anderem ist die japanische Volkskunstbewegung «Mingei» eine Inspiration.*



Raum und Architektur scheinen Themen zu sein, die dich besonders interessieren.

CC: Ja, Architektur ist per se verwurzelt und lokal. Dieser konkrete Kontext beeinflusst die Materialwahl. Ich konnte in Zusammenarbeit mit dem Schreiner Serge Borgmann einen Pavillon entwerfen. Ich mag dabei die Idee des Gesamtkunstwerks. Und ich hoffe, dass auch bei meinen Projekten eine gewisse Zusammengehörigkeit deutlich wird. Mich interessiert nicht das einzelne Objekt.

Welche Projekte beschäftigen dich zurzeit?

CC: Ich arbeite in Japan an einer Geschirrschale sowie an mehreren Stühlen. Die Auseinandersetzung mit Architektur interessiert mich je länger umso mehr. In Japan besuche ich auf dem Land immer wieder Handwerker, die sich einen Ort für ihre Arbeit aufgebaut haben; das fasziniert mich. So etwas würde ich auch gerne umsetzen.

carloclopath.com

*Ausstellung Swiss Design Awards:
16. bis 21. Juni an der Messe Basel.*

Anzeige